



Stadt Bern

Direktion für Tiefbau
Verkehr und Stadtgrün

Ergebnisbericht

5 Themenfelder - 5 runde Tische -
50 Stimmen

Erstellt von Bryum Landschaftsarchitekten
im Auftrag der Stadt Bern



Impressum

Autorenschaft

Baur Daniel, Bryum
Gassmann Philipp, Bryum

Abbildungen

Schmidt Evelin, Tiefbauamt Bern
Gassmann Philipp, Bryum



Bewegung & Sport

Der Freiraum unter dem Viadukt weist ein enorm grosses Potential bezüglich Bewegung und Sport auf. Die gedeckte Situation ist ein grosser Vorteil für sämtliche Sportarten auf Rollen, da dieser immer trocken und ganzjährig nutzbar ist. Deshalb soll die Möglichkeit gegeben werden, den Viaduktraum auf seiner gesamten Länge mit Skateboards, BMX und Scooters zu befahren. Dezentral angeordnete Hindernisse wie Ramps und Rails, ergänzt mit multikodierten und nutzbaren Elemente (Stufen, Sitzgelegenheiten, Mauern) ergeben einen linearen Parkour, der ein höherer Nutzwert, als eine zentrale Skateanlage hat. Der Miteinbezug der Nutzenden als Expert:innen in die Gestaltung solcher Elemente sowie der Möglichkeit zusätzliche Elemente in Eigenregie zu bauen und sich den Raum anzueignen, ist ein erfolversprechender Ansatz dieses Nutzungspotenzial auszuschöpfen. Auch bei der Sportart Parcours zeigte sich, dass bei entsprechender Konstruktion und Materialwahl die experimentelle Auseinandersetzung und die Aneignbarkeit des urbanen Raums spannender ist als eine spezifische Parcoursanlage. Sowohl den Roll- als auch in den Ballsportarten ist für eine sichere und komfortable Nutzung genügend Nutz- und Sicherheitsflächen zur Verfügung zu stellen.

Der Gedanke, die Bewegung nicht nur horizontal, sondern auch vertikal zu denken findet Anklang. Das Potenzial eines Seilparks wird aufgrund fehlender Attraktivität und Abwechslung als gering eingeschätzt. Spannender sind urbane Kletter- und Boulderflächen an Säulen oder in Form von Boulderblöcken. Diese bedürfen jedoch eine Mindesthöhe von 3m und müssen alle 2-3 Monate verändert werden. Die Mauern am Brückenkopf und bei der Personenunterführung sind aufgrund des Verkehrslärms respektive der zu geringen Höhe nicht attraktiv. Der intensive Unterhalt von Boulder- und Kletterflächen, der für die Attraktivität dieser Nutzung unabdingbar ist, würde sich am besten mit einem entsprechenden Wartungsvertrag sicherstellen.

Damit die Nutzungsangebote anklang finden, ist es wichtig, dass sie niederschwellig nutzbar sind. Das spricht für permanente und multifunktionale Sportflächen, wie etwa die Kombination von Street-Soccer und Rollhockey. Ebenfalls besteht das Bedürfnis nach einem permanenten asphaltierten Pumptrack als

ergänzende Nutzung zum Skatepark. Mobile Pumptracks sind gemäss Nutzenden aufgrund suboptimaler Geometrie und Linienführung meist unattraktiv und bieten kaum Mehrwerte.

Im Sinne eines durchmischten und integrativen Freiraums ist es essentiell, dass auch für ältere Personen die Möglichkeit geboten wird, sich körperlich zu betätigen. Aufgrund des Witterungsschutzes und der Anbindung an die bestehenden Quartiere ist ein spezifisches und exzeptionelles Spiel- und Bewegungsangebot für Kinder, Familien und Senior:innen mit einzuplanen.

Nebst den nutzungsspezifischen Anforderungen bedarf es städtische Infrastrukturen. Dezentral angeordnete Trinkbrunnen und Aufenthaltsflächen sind unbedingt in der Nähe von Sport- und Bewegungsnutzungen einzuplanen. Des Weiteren benötigt es Raum um Material und persönliche Sachen sicher lagern zu können. Die Möglichkeit Sportutensilien an Menschen auszuleihen, die eine andere Sportart ausprobieren wollen, wäre allenfalls bereichernd. Das Ausleihen könnte mit einer gastronomischen oder gewerblichen Nutzung kombiniert werden. Die Nutzung der sanitären Anlagen und Garderoben des Freibads Weyermannhaus ist zwingend und sinnvoll. Entsprechend zu überdenken gelten, die aktuell saisonalen Öffnungszeiten des Weyerlis, die einen Gebrauch in den Wintermonaten nicht ermöglichen. Aber auch die Betriebszeiten der Bewegungs- und Sportnutzungen innerhalb des Viaduktraums sind angesichts der damit einhergehenden Emissionen wichtig. Eine Möglichkeit ist diese über die Belichtung zu steuern. Beispielsweise können Sport- und Bewegungsangebote mit schneller Bewegung (Ball- und Rollsportarten) bis 23:00 Uhr zusätzlich beleuchtet werden. Danach gäbe es nur noch die Grundbeleuchtung, welche die subjektive Sicherheit für den Aufenthalt und die langsamere Bewegung durch den Raum sicherstellt.

Für eine nachhaltige Entwicklung bedarf es eine gute Mischung zwischen einer Grundausstattung und Freiflächen die über die Zeit angeeignet und aktiviert werden können. Entsprechend müsste es ein Betriebsbudget geben, welche eine Entwicklung ermöglicht.



Event & Gastronomie

Mit seiner Dimension und dem hervorragenden ÖV-Anschluss ist der Freiraum unter dem Autobahnviadukt eine einzigartige Location, die sich beispielsweise mit der Waldbühne in Berlin vergleichen lässt. Zahlungspflichtige Veranstaltungen wie Konzerte von internationalen Künstler:innen mit Publikum bis zu 5'000 Personen und Gastronomieangeboten sind durchaus denkbar und für Bern bedeutend. Denn solch grosse und laute Veranstaltungen besitzen nationale Strahlkraft und setzen kulturelle Impulse. Damit diese erfolgreich durchgeführt werden können, braucht es die Akzeptanz der Politik, ein zentraler Ansprechposten und eine Planungssicherheit von ungefähr drei Jahren. Nebst der Grundausstattung mit Wasser-, Stromanschlüssen und Internet, benötigt der Raum eine hohe Flexibilität. So kann je nach Grösse der Veranstaltung beispielsweise die Bühne unterschiedlich ausgerichtet, Gastronomieangebote positioniert und Publikumsströme gesteuert werden. Nebst gemeinsamen Veranstaltungen ergeben sich mit der BFH und dem Freibad Weyermannshaus sowie deren Infrastruktur, wie sanitäre Anlagen, Gastronomieangeboten und der Tiefgarage (die ausserhalb der Betriebszeiten öffentlich genutzt werden können), potenzielle Synergien die es zu nutzen gilt.

Mit der BFH entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft eine Institution, welche täglich von 6'000-10'000 Menschen besucht und eigene Event- und Gastronomieangebote (400-600 Events pro Jahr) aufweisen wird. Das hohe Publikumsaufkommen durch die Studierenden und Besuchenden belebt den Freiraum, wodurch im Viadukt-raum ein grosses Potential für Gastronomie erkannt wird. Damit sich die unterschiedlichen Freiräume in ihrem Nutzungsangebot sinnvoll ergänzen, ist eine aufeinander abgestimmte Betriebsplanung nötig. Dies spricht für eine Betriebsorganisation, die einen Veranstaltungskalender erarbeitet, die Gastronomieangebote steuert, übergeordnete Werte definiert und die Vermietung von Raum und Fläche koordiniert. Eine solche Betriebsorganisation ermöglicht die Steuerung der Entwicklungsdynamik sowie

des Standortmarketings, was für die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Veranstaltenden und Gastronom:innen unabdingbar ist. Aber auch für Studierende birgt der öffentliche Freiraum finanzielle Chancen, etwa in Form von kleineren Jobs in Gastronomiebetrieben ausserhalb der Unterrichtszeit etwas dazu zu verdienen. Die Gastronomen erkennen grad in den Minijobs eine gute Chance, dem Raum einen identitätsstarken Spirit zu geben.

Der Austausch am runden Tisch hat zudem aufgezeigt, dass in der Winterzeit lokale Nutzungsangebote vorhanden sind. Dieses Defizit muss in Angesicht der künftigen baulichen Entwicklung aufgehoben werden (dies zeigte auch die Mitwirkung im Weyerli). Die witterungsgeschützte Lage des Freiraum unter dem Viadukt ist in dieser Hinsicht eine starke Qualität. Des Weiteren könnte die ganzjährige Nutzung des Freibads Weyermannshaus als Park die lokale Freiraumstruktur ergänzen und die Siedlungsdurchlässigkeit erhöhen. Ein interessanter Ansatz ist die Erarbeitung eines Erlebnisplans für den Sommer und den Winter. Dieser zeigt die möglichen Erlebnisse wie Märkte, temporäre und fixe Nutzungsangebote wie auch Veranstaltungen innerhalb dieses Stadtteils jeweils saisonal auf und macht die Bewohnenden darauf aufmerksam. Gleichzeitig ist ein Erlebnis- und Veranstaltungskalender für gastronomische Betriebe für die Kalkulation und Planung ihrer Angebote eine vorteilhafte Grundlage.

Trotz der Tatsache, dass Erlebnisse für die Bevölkerung und den öffentlichen Raum wichtig sind, braucht es auch ruhige Phasen in denen wenig geschieht. Denn in solchen Phasen kann der Raum angeeignet werden und neue Ideen und Konzepte können entstehen. Umsatzabhängige Mietkosten würden dafür sorgen, dass Menschen mit neuen und mutigen Ideen nicht von hohen Grundkosten abgeschreckt werden.



Alltag & Quartier

Der künftige Freiraum soll durch sichere und direkte Wege in die bestehende Quartierstruktur eingebunden sein. Die räumliche und zeitliche Durchlässigkeit des Freibads Weyermannshaus spielt dabei eine zentrale Rolle. Quantität und Qualität der Zugänge sind gleich zu gewichten, da nur sichere und ästhetisch ansprechende Zugänge von den Anwohnenden tatsächlich genutzt werden. Die strikte Trennung von Rad- und Fussverkehr ist für die Attraktivität und Sicherheit des Raums wichtig. Daher soll eine periphere Positionierung der Velo-Stellplätze nochmals geprüft werden. Das subjektive Sicherheitsgefühl ist mit einer angemessenen Beleuchtung und einer möglichst durchlässigen räumlichen Situation, sowie der Förderung der sozialen Kontrolle zu gewährleisten. Insbesondere durch Nutzungsmöglichkeiten zu abendlicher Stunde und Gastronomiebetrieb oder Sportnutzungen kann die Sicherheit geschaffen werden. Nebst der räumlichen Vernetzung soll der Freiraum in seiner Nutzung integral mit den angrenzenden Freiräumen des Freibads und der BFH, aber auch dem Europaplatz entwickelt werden. Dabei ist die uneingeschränkte Nutzung von den sanitären Anlagen und Garderoben des Freibads als zwingend zu erachtet.

Die atmosphärische Vielfalt der Freiräume ist eine Qualität. Während das Freibad sowie der neue Campus der BFH grüne und naturnahe Teilräume mit aktiven wie auch kontemplativen Nutzungsangebot anbieten, hat der Freiraum unterm Viadukt das Potenzial, ein urbaner und lauter Freiraum zu werden. Sofern grosse und laute Veranstaltungen auf eine gewisse Anzahl im Jahr (circa 4-6 jährlich) begrenzt sind, werden diese von dem Quartier als Mehrwert für den Stadtteil begrüsst.

Der frühe Einbezug der Alltagsexpert:innen in den Entwicklungsprozess wird grundsätzlich geschätzt. Jedoch bestehen Vorbehalte, dass dadurch eine zu starke Programmierung, aus dem organisierten Quartier heraus entstehen könnte. Damit der Ortsgeist des Freiraums durch die Nachbarschaft geprägt wird, benötigt es eine solide Grundstruktur,

innerhalb deren sich Nutzungen aus den benachbarten Quartieren heraus prozesshaft entwickeln können. Anders als beim Europaplatz soll mit der Möglichkeit der Aneignung, Entwicklungsfähigkeit und entsprechender Gestaltung ein Freiraum mit dynamischem Charakter entstehen. Kombiniert mit einem gemeinsam entwickelten Branding besteht ein grosses Potential, dass der Freiraum unter dem Autobahnviadukt, welcher heute für viele noch Niemandland ist, ein wichtiger Bestandteil von Ausserholligen wird. Der angedachte Viadukttag ist eine Möglichkeit die breite Bevölkerung auf diesen Raum aufmerksam zu machen.

Da Bern West stark nachbarschaftlich organisiert ist, besteht die Herausforderung darin, die richtigen Angebote herauszukristallisieren, die als Zielorte für die Bewohnenden funktionieren. Der ganzjährige Witterungsschutz und der charakterstarke Raum bieten dafür eine gute Grundlage, damit ein eigenständiger Ort entstehen kann. Besondere Angebote wie ein grosser Spielplatz mit einer grosszügigen und unkonventionellen Bewegungslandschaft mit hoher Aufenthaltsqualität wären zuträglich. Dabei kann und soll die Nutzung der dritten Dimension mitgedacht werden. Beispielsweise werden höher gelegene Plattformen mit Ausblick über den Viaduktraum und das Weyerli als wichtige Elemente erachtet. Aber auch Gastronomie und Gewerbe können als zuträglich Zielorte funktionieren.

Die Idee der Raummodule findet unter gewissen Vorbehalten Anklang. Wichtig ist, dass die Raummodule einen Bezug zum Aussenraum haben und so zur Belebung und der sozialen Kontrolle beitragen. Ebenfalls bieten sie das Potenzial soziale Netzwerke innerhalb der Quartiere in Form von Treffpunkten oder gemeinschaftliche Werkstätten zu stärken. Ebenfalls würde die Möglichkeit von zurzeit fehlenden Micro-Jobs vom Quartier begrüsst werden.

Nebst Zielorten und attraktiven Nutzungsangeboten sind qualitätsvolle Aufenthaltsbereiche ohne Konsumationszwang ein wichtiges Argument, damit Anwohnende den Freiraum aufsuchen und sich darin

aufhalten. Sie bieten die Möglichkeit sich spontan oder geplant zu treffen, Zeit für sich selbst zu nehmen und das Geschehen zu beobachten. Entscheidend für deren Attraktivität ist einerseits die vorhandene Infrastruktur (Trinkwasser, formelle und informelle Sitzgelegenheiten, Materialisierung der Sitzgelegenheiten) sowie deren Grösse und räumlichen Anordnung zu den Nutzungsangeboten.



Gewerbe & Entrepreneurship

Das künftige Publikumsaufkommen durch die BFH sowie die Anbindung an die benachbarten Quartiere und die hervorragende Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr sind Eigenschaften, die den Standort für Gewerbetreibende interessant machen. Da es sich um einen Freiraum handelt, ist er gerade für Gewerbe, die aussenraumverträgliche Emissionen verursachen besonders attraktiv und hebt sich damit von anderen vergleichbaren Angeboten ab. Die Raummodule werden als ideale Voraussetzung für Gewerbe und Entrepreneurship erachtet.

Für junge Unternehmen wirken hohe Investitionen in Räumlichkeiten abschreckend, was für einen gewissen Ausbaustandard der Raummodule spricht. Für ein Atelier oder eine Werkstatt ist eine durchschnittliche Mindestfläche von 50m² anzustreben. Es gibt jedoch Beispiele, in denen ein Unternehmen auf knapperem Raum erfolgreich gestartet wurde. Denkbar ist zudem, dass es sich bei den angemieteten Raummodulen nicht um den eigentlichen Arbeitsplatz, sondern als Workshop- oder Ausstellungsraum handelt. Um eine hohe Flexibilität im Raumbedarf zu ermöglichen und junge und gemeinnützige Unternehmen zu fördern, benötigt es deshalb neben tiefen Mietzinsen die Möglichkeit die Räumlichkeiten durch Erweiterungen oder Aufstockung je nach Bedürfnissen und betrieblichen Ansprüchen auszubauen.

Auch kleine produzierende Gewerbe benötigen ausreichend Fläche, damit die Anlieferung und der Warenumsatz möglichst uneingeschränkt möglich ist. Dies ist bei der Positionierung der Raummodulen, neben der Elektro- sowie Wassererschliessung mitzudenken.

Mit den benachbarten Institutionen und Quartieren ergeben sich potenzielle Synergien. So können Studierende oder Bewohnende die etwas dazuverdienen möchten bei einem Unternehmen in Form von Micro-Jobs mitwirken. Nebst Voll- und Teilzeitstellen wie auch die Möglichkeiten für Micro-Jobs besteht durchaus das Potenzial, dass Arbeitsstellen für den zweiten

Arbeitsmarkt geschaffen werden können. Damit kann das Gewerbe einen wichtigen sozialen Beitrag in diesem Stadtteil leisten. Dafür ist die Auswahl der Betriebe entscheidend. Nebst der sozialen Verantwortung ist auf deren Aussenraumwirkung zu achten. Die Unternehmen sollen als Teil des Freiraums für dessen Nutzende und Besuchende sichtbar sein und mit diesen in einer Wechselwirkung stehen.

Nicht zuletzt ist das Standortmarketing mit einem passenden Brand ein wichtiger Erfolgsfaktor. Während ein starker Brand wichtig ist, dass der Freiraum unter dem Viadukt für die Unternehmerwelt sichtbar wird, benötigen die einzelnen Unternehmen eine Signaletik, damit sie von den Kunden und Lieferanten gefunden werden. Nebst der Flexibilität brauchen wirtschaftlich orientierte Unternehmen eine Sicherheit was die räumliche und zeitliche Entwicklung ihres Arbeitsorts angeht, sowie zentrale Ansprechpartner wenn es um organisatorische oder infrastrukturelle Angelegenheiten geht. All diese Anforderungen sprechen für eine übergeordnete Betriebsorganisation, die einerseits die Nutzungen und die Entwicklung des gesamten Standorts lenkt, als Verwaltung agiert und andererseits den Unternehmen als zentrale Ansprechstelle dient. Die Betriebsorganisation wäre als Betreiber-genossenschaft denkbar. Dies hätte neben dem möglichen Einbezug von den unterschiedlichen Akteuren den Vorteil, dass nicht marktübliche Mietzinsen anfallen würden und der Standort gerade für junge Unternehmen attraktiv bleibt. Auch die Bereitstellung und der Ausbau der ersten Raummodule kann von einer solchen Genossenschaft getragen werden. Entsprechend muss die Betreiberschaft bei der Eröffnung vorhanden sein.



Kultur & unsichtbare Stadt

Die umgebenden Quartiere besitzen eine hohe soziale und kulturelle Diversität. In ihrer Nachbarschaft entstehen oder bestehen Institutionen, die Kunst lehren und kulturelle Angebote anbieten. Auch hat es Wirkungsstätten von freischaffenden Künstler:innen. Der künftige Freiraum unter dem Autobahnviadukt soll sowohl der formellen als auch informellen Kunst und Kultur Platz und Möglichkeit bieten, in städtischem Raum stattzufinden und diesen gemeinsam zu prägen. Das bedingt eine prozessorientierte Gestaltung mit nutzungsoffenen Experimentierfeldern, die temporäre Installationen, performative Interventionen und Events ermöglicht. Das Unfertige bietet den Reiz sich mit dem Raum auseinanderzusetzen und ihn mitzugestalten. Die Multikodierung und Flexibilität des Raumes ist deshalb ein wichtiger Leitgedanke für den weiteren Entwicklungsprozess.

Der Austausch zwischen einzelnen Menschen und Gruppen mit unterschiedlichem Hintergrund sind ein Kernelement der Kultur. Dies setzt voraus, dass es Möglichkeiten gibt sich geplant oder zufällig zu treffen und miteinander kommunizieren zu können. Man muss auch einfach sein oder das Geschehen beobachten können, ohne sich dabei als Gast, sondern vielmehr als integraler Bestandteil des Freiraums zu fühlen. Ein Jugendtreff, qualitative Aufenthaltsbereiche mit Wasser und Strom oder eine anmietbare Gemeinschaftsküche können beispielsweise einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Wichtig ist auch die umfangliche Barrierefreiheit, die sich nicht nur auf die Erschließungswege beschränkt, sondern auch die Benutzung des Angebots umfasst.

Die Raummodule sind für die professionellen Künstler:innen als Atelier weniger geeignet und können das bestehende und mit der baulichen Entwicklung unter Druck geratetem Loeblager nicht ergänzen. Trotzdem bieten sie das Potenzial, einen wichtigen Beitrag zur oben genannten sozialen Inklusion beizusteuern. Damit dies geschieht, ist es unabdingbar, dass diese einerseits so niederschwellig wie möglich zugänglich sind, andererseits deren Nutzung einen

Bezug zum Freiraum haben und diesen beleben. Ebenso bieten sie die Möglichkeiten in Form einer Bar oder ähnlichem die Lebendigkeit in diesem Stadtteil zu ergänzen. Die Organisation der Kleinbauten nach dem Prinzip von Arbeitsplätzen in einem Co-Working-Space gewährleistet eine hohe Nutzungsflexibilität. So können Räumlichkeiten für einen bestimmten Zeitraum gemietet und genutzt werden, um danach den Raum für die eine folgende temporäre Nutzung wieder freizugeben. So kann eine Nutzungsdynamik entstehen, die dem Raum Leben einhaucht und neue Ideen und Ansätze entstehen lässt.

Die Kuratierung der unterschiedlichen Nutzungen, sowohl der Raummodulen, als auch dem Freiraum ist unabdingbar, damit ein vielschichtiger Sozial-, Kunst- und Kulturraum gedeihen kann. Darüber hinaus ist es wichtig, dass bezüglich des kulturellen Angebots der unterschiedlichen Freiräume keine Konkurrenz sondern eine Symbiose entsteht. Eine passend gewählte Betriebsorganisation kann die Koordination und die Kuratierung der Angebote im Bereich Kunst und Kultur umfänglich und interdisziplinär gewährleisten.

Nicht nur Flächen und Raummodule sind für Kunst- und Kulturschaffende interessant. Vielmehr soll die gesamte Architektur, unter Einbezug der dritten Dimension in Form von Mauern, Stützen und Decke als Kunstwerk verstanden und gestaltet werden. Die Stützmauer im Bereich der BFH wäre beispielsweise geeignet für eine legale Graffitiwand. Es gilt zu bedenken, dass solche Nutzungen Impulse über die eigentliche Nutzungsfläche hinaus fortsetzen können und entsprechend gemanagt werden müssen.

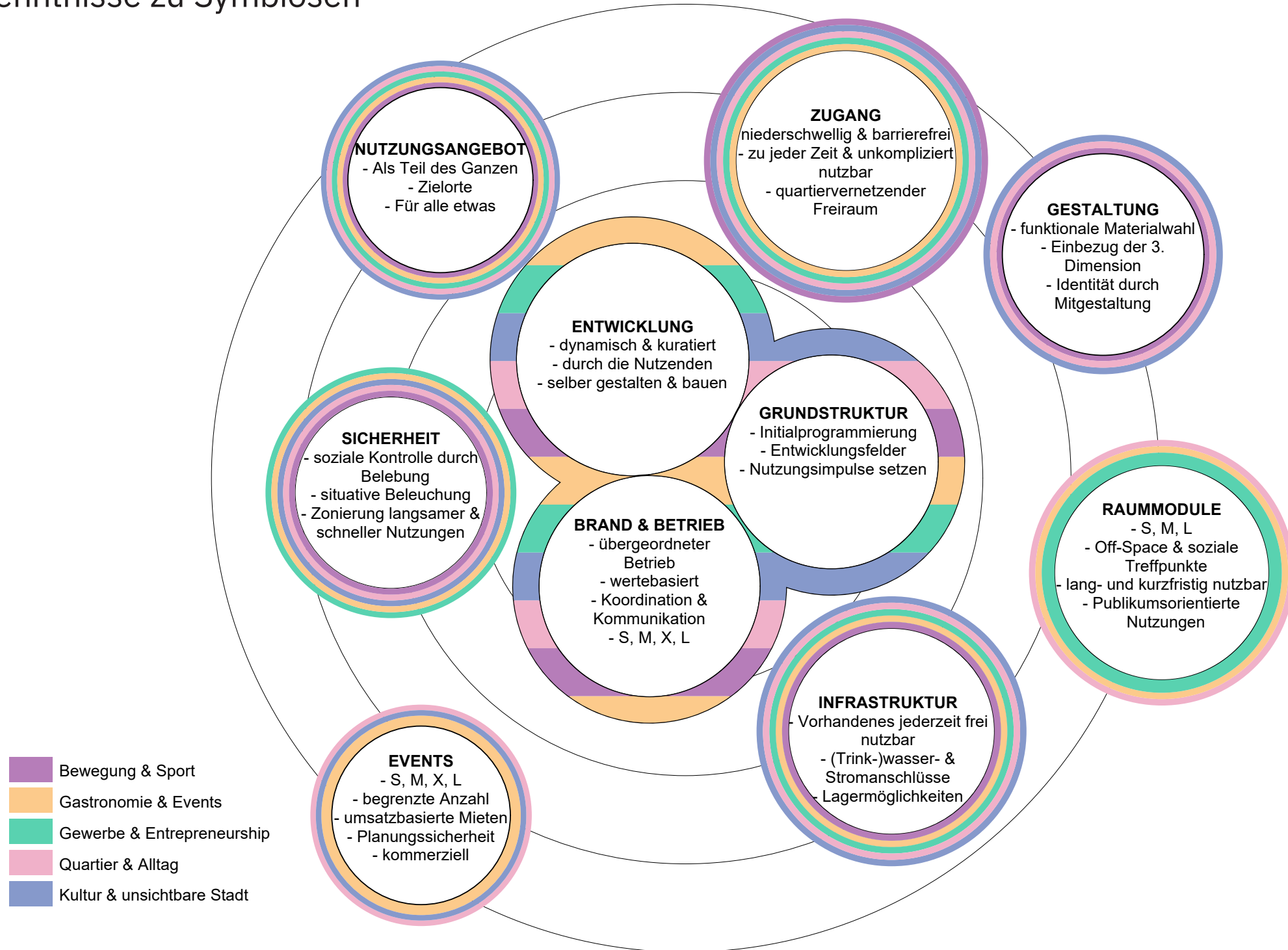


Das Wichtigste in Kürze

- **Flexibilität** sowie die Möglichkeit zur **Aneignung** und der **prozesshaften Entwicklung** sind wichtig.
- Der **ganzjährige Witterungsschutz** ist für sämtliche Nutzer- und Interessengruppen ein grosser Vorteil.
- Der Einbezug der **dritten Dimension** in die **Nutzung und Gestaltung** wird von vielen Seiten erwünscht.
- Das **Betriebskonzept, die Betriebsorganisation und ein identitätsstiftendes Brand** sind entscheidend für den Erfolg des künftigen Freiraums.
- Räumliche und zeitliche **Durchlässigkeit des Weyerli** sind wichtig für die Erreichbarkeit und Nutzbarkeit des Freiraums unter dem Autobahnviadukt.
- Es wird kein zweiter Europaplatz gewünscht. Der Freiraum soll **vielfältig, lebendig und aneignbar** sein.
- Ein **differenziertes Nutzungsangebot mit besonderen Zielorten** ist entscheidend, damit der Freiraum auch von Personen aus den Quartieren besucht wird.
- Zwischen dem Freiraum unter Autobahnviadukt, Weyerli und der BFH gibt es **Synergien**, die mit einer **abgestimmten Entwicklung** und Programmierung erschlossen werden können.
- Der Raum besitzt das Potenzial für ungefähr sechs **grosse Veranstaltungen** im Jahr, die eine nationale Strahlkraft haben und wichtige Impulse für Bern setzen können.
- Mit dem erwarteten Publikumsaufkommen und der vielfältigen Nachbarschaft kann der Freiraum ein beliebter **Standort für Gastronomen, Start-Up, Gewerbetreibende aber auch Non-Profit und soziokulturelle Organisationen** werden.

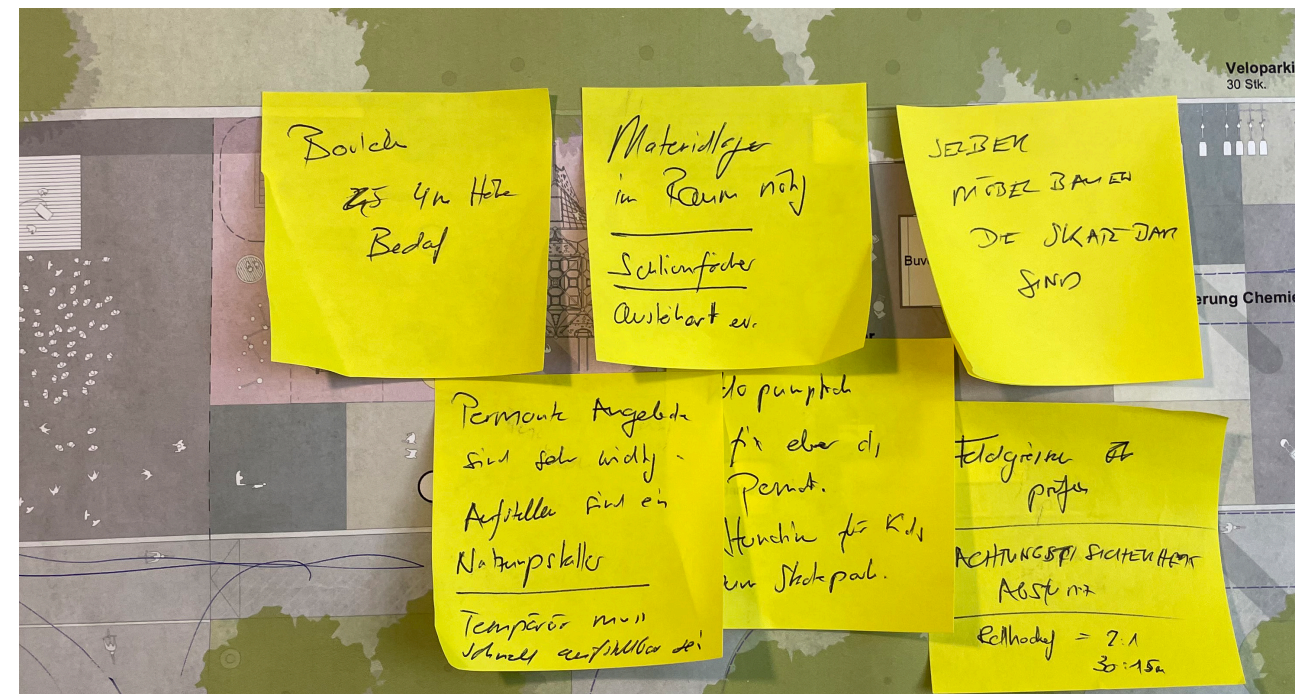
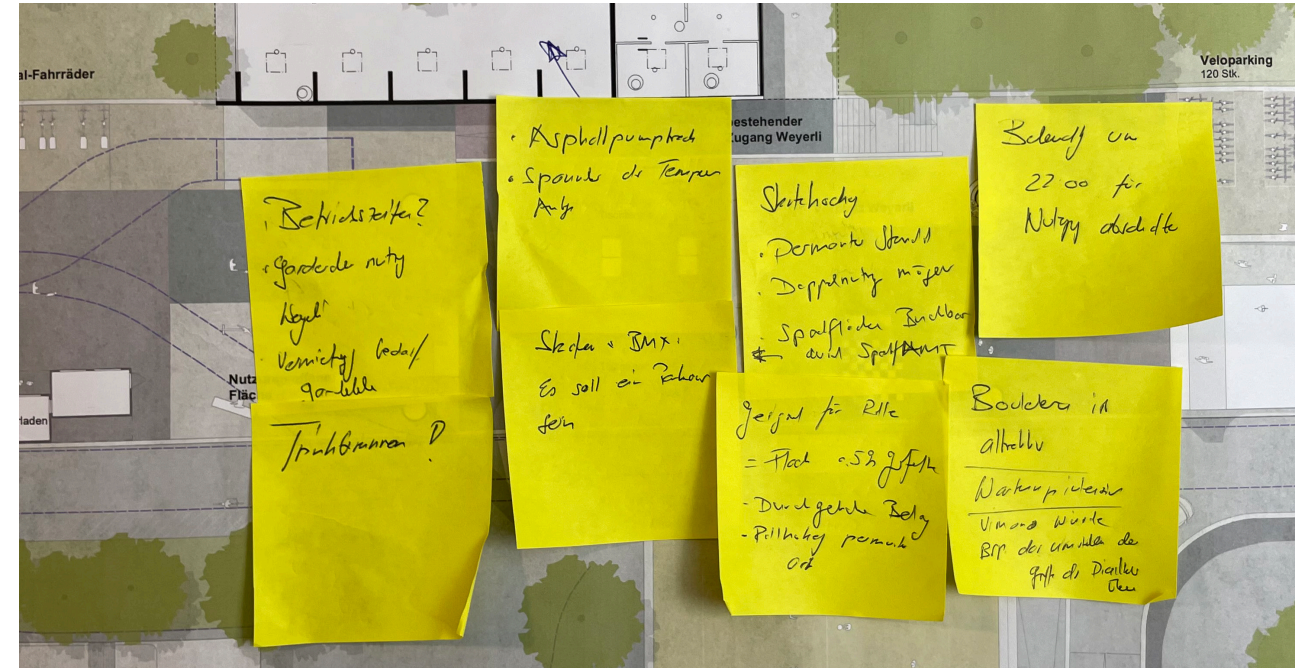


Erkenntnisse zu Symbiosen



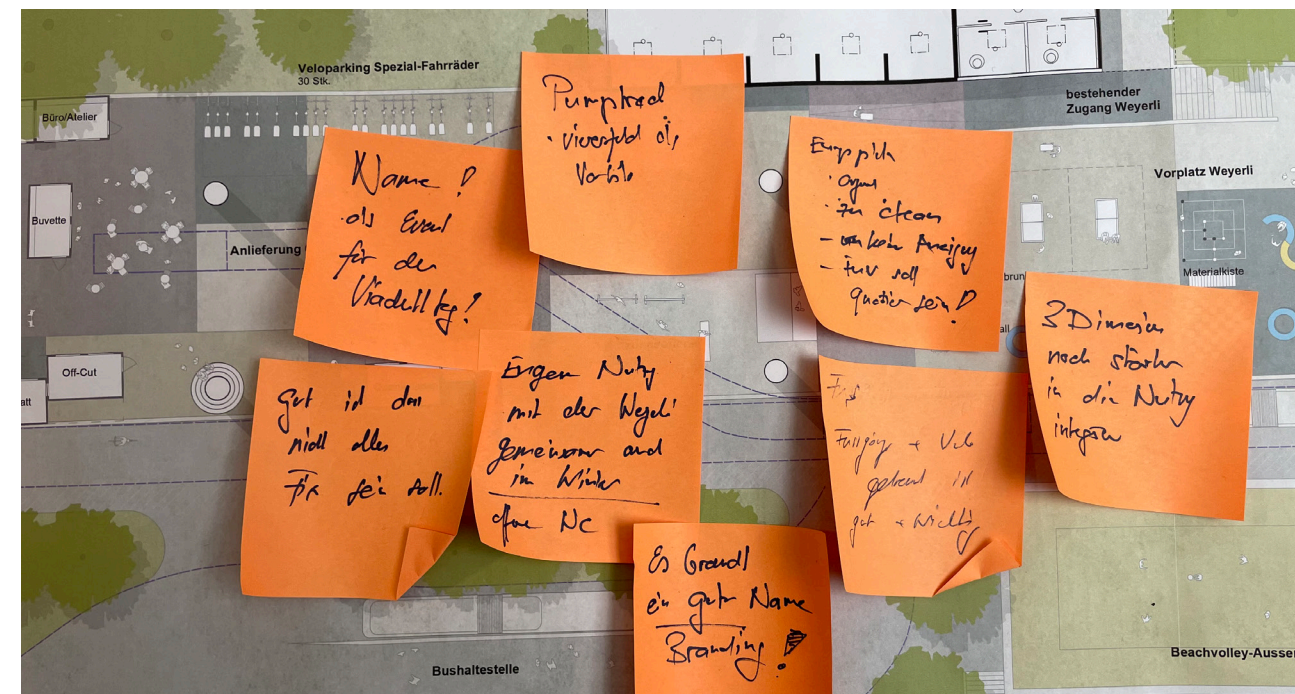
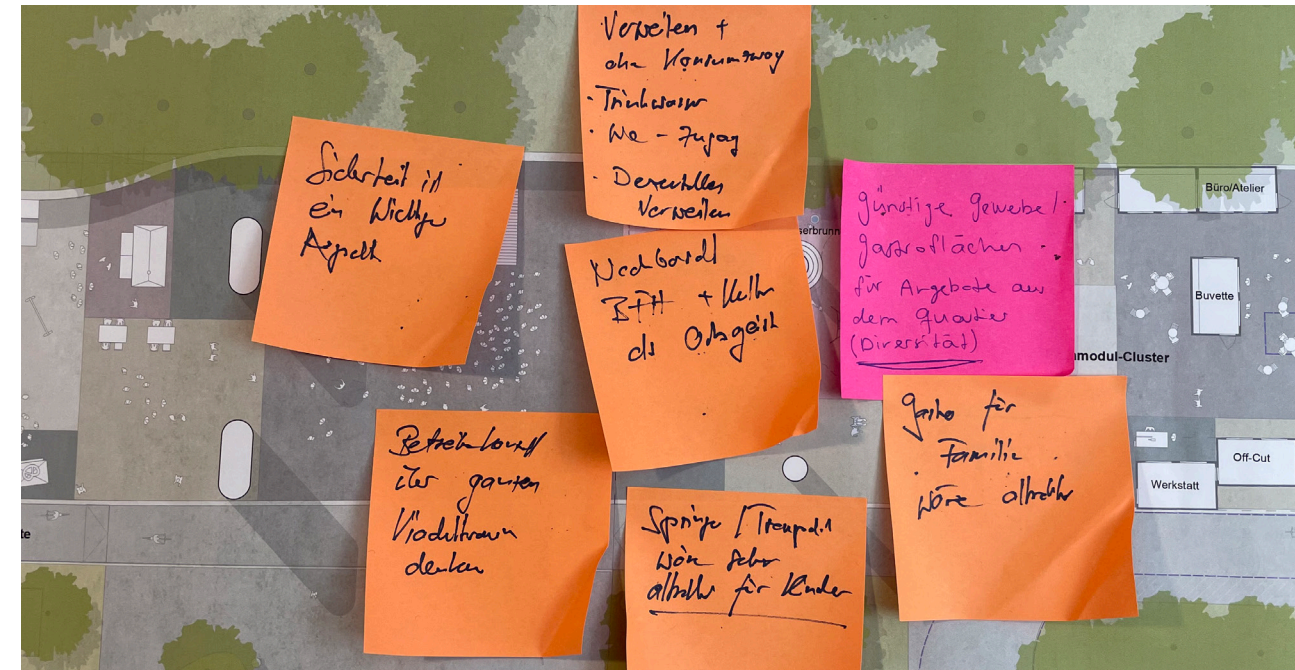
Expert:innen: Bewegung & Sport

- **Bangerter Pit**
Seilpark Bern / Ropetech
- **Berva Maël**
Skatepark Weyermannshaus
- **Cebulla Tobias**
CO-Präsident Rollhockey Münsingen/
Vorstand Roller Marzili
- **Generale Adriano**
Projektverantwortlicher Rollerbahn
Fabrikgarten
- **Hirt Jan**
Vertretung Skater
- **Kagerbauer Deborah**
Sportamt Bern
- **Luginbühl Philipp**
Sportamt Bern Leiter Infrastruktur &
Technik
- **Losinger Arvo**
ParkourOne Academy Bern
- **Meng Michel**
Bimano, Vertretung Boulder & Skate
- **Müller Alain**
CO-Betriebsleiter Dirt Park Schiesska-
nal, BMX-Fahrer
- **Schafflützel Roland**
Hochschule für Agrar-, Forst- und Le-
bensmittelwissenschaften (HAFL)
- **Stucki Tim**
CO-Betriebsleiter Dirt Park
Schiesskanal
- **Trachsel Pascal**
Bimano, Vertretung Boulder & Skate



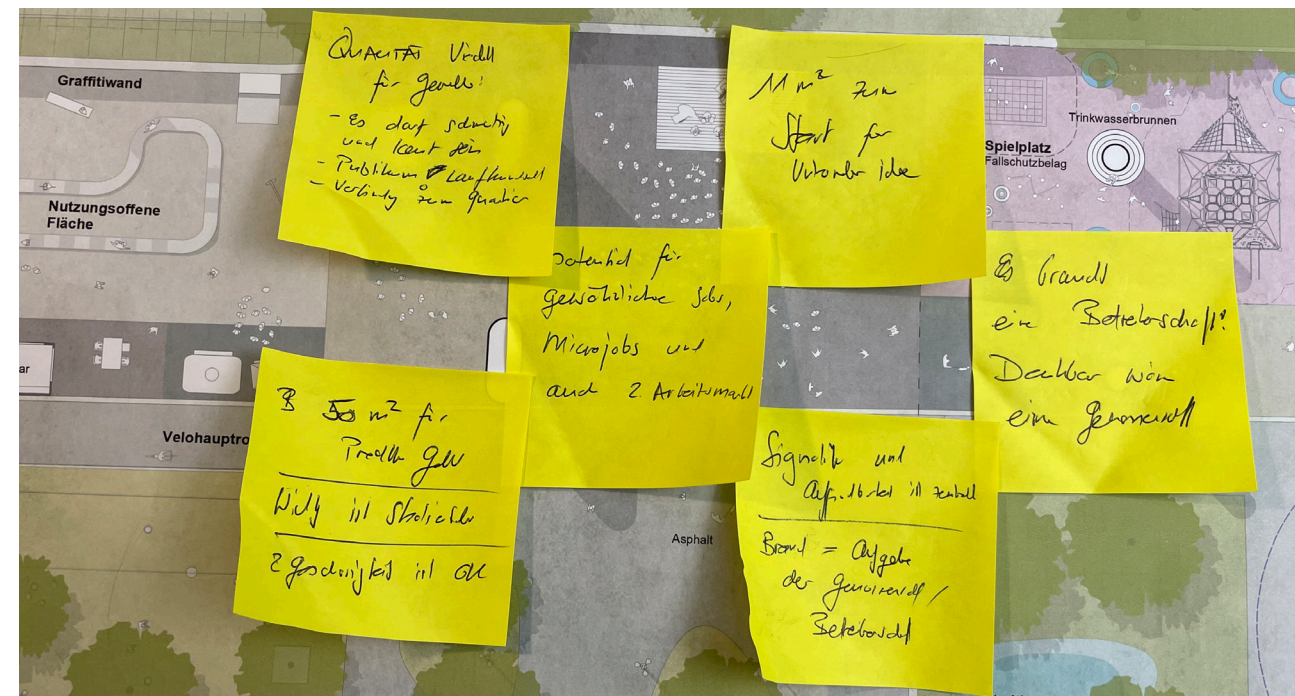
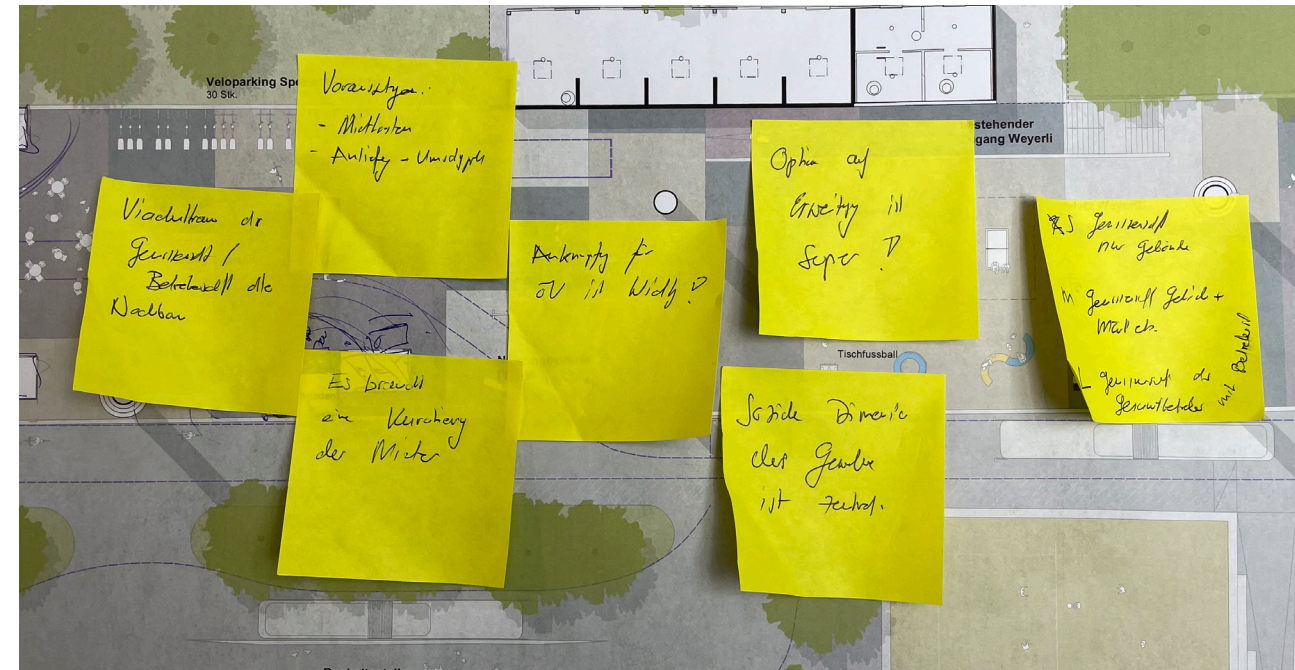
Expert:innen: Quartier & Alltag

- **Accola Thomas**
Quartierverein
Fischermätteli-Ausserholligen
- **Affolter Simon**
Quartierzentrum Untermatt
- **Graber Annkathrin**
Quartierarbeit Stadtteil 6, Stöcktreff
- **Hänzi Benjamin**
Projektleitungsteam Campus BFH
- **Holler Jan**
Schule und Elternhaus Bern
- **Huber Timo**
DOK Impuls - Fachstelle für Spiel- und Lebensraum von Kindern
- **Krebs Patrick**
Quartiermitwirkung Stadtteil 3
- **Picard Rachel**
Quartierkommission
Bümpliz-Bethlehem
- **Rothhaupt Jörg**
Quartierarbeit Stadtteil 3
- **Schmid Fritz**
Quartierleist Stöckacker
- **Schmitt Barbara**
Familie & Quartier Stadt Bern
- **Wägli Theres**
LeihBar Bern
- **Wyss Kurt**
Quartierkenner



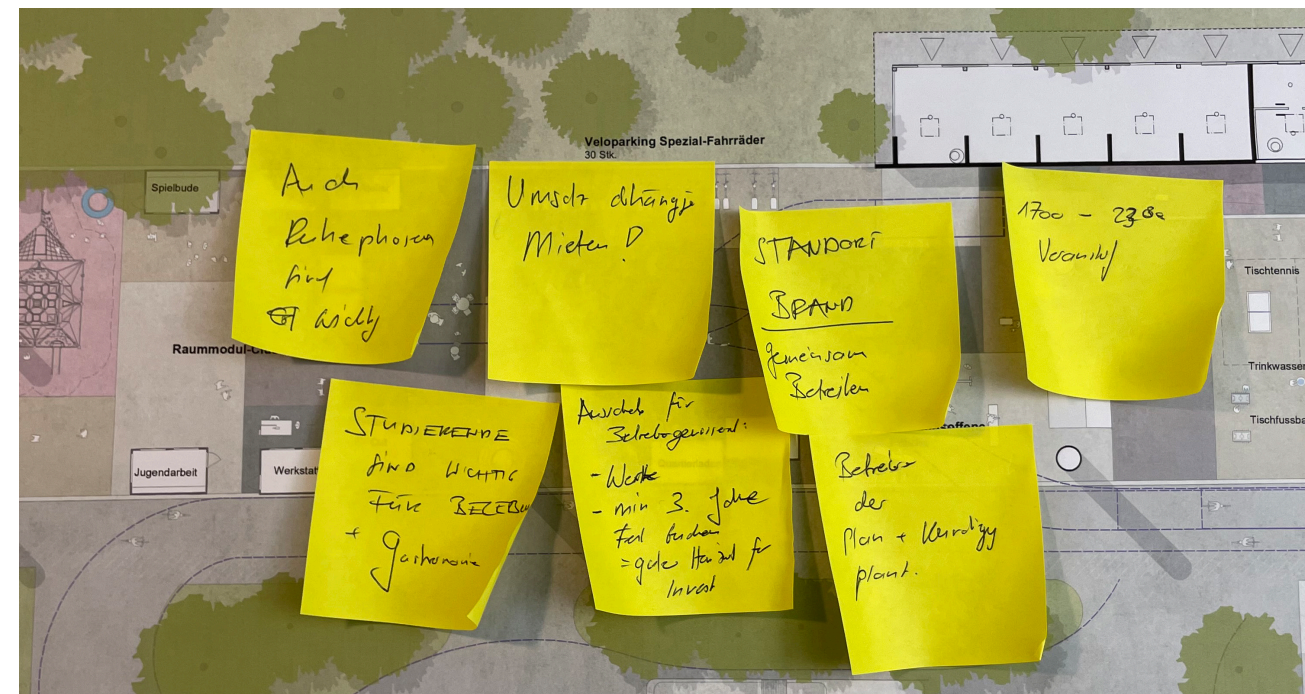
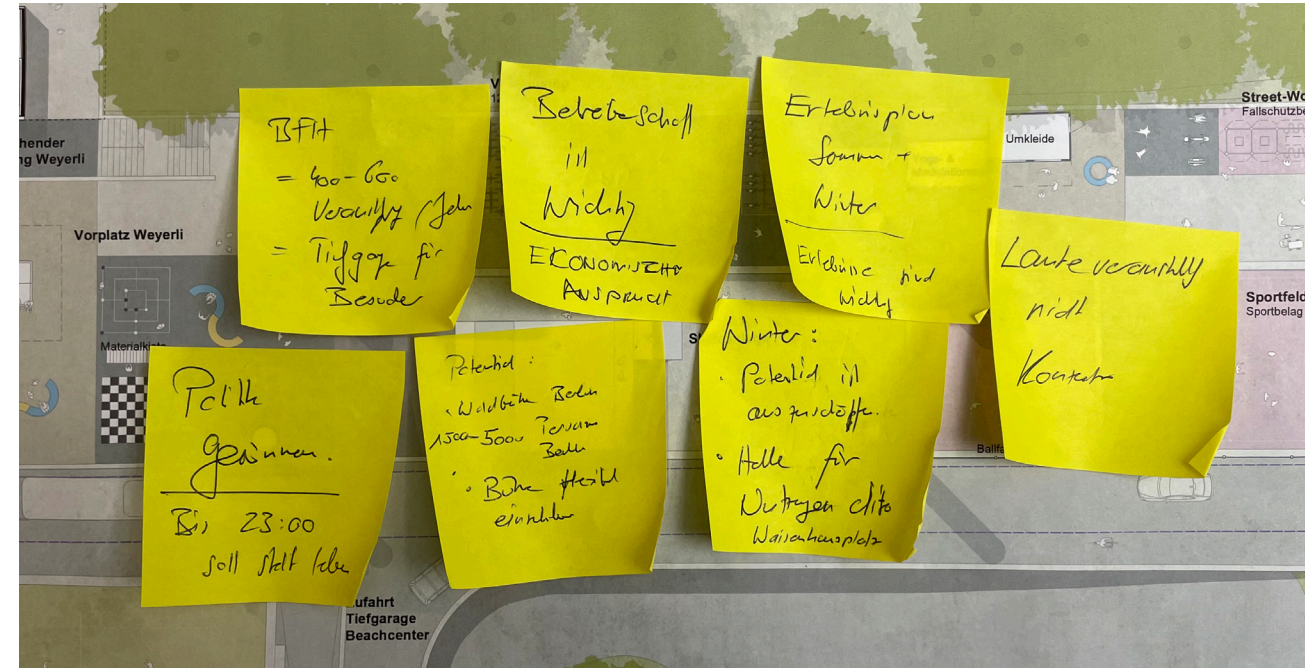
Expert:innen: Gewerbe & Entrepreneur

- **Bergmann Jochen**
Repair Café
- **Liechti Mirjam**
Atelier Goldfaden
- **Zbinden Dario**
Impact HUB Bern



Expert:innen: Event & Gastronomie

- **Bähler Rolf**
Festivalleitung Gurten Festival
- **Eidam Eva**
Weyerli Badibeizli
- **Franz Adrian**
Weyerli Badibeizli
- **Hänzi Benjamin**
Projektleitungsteam Campus BFH
- **Hostettler Beat**
Gastro Stadt Bern



Expert:innen: Kultur & unsichtbare Stadt

- **Albrecht Florian**
Vertretung Loeb lager
- **Amport Louis**
Kinder- und Jugendkultur, Fachperson
Mobilitätseinschränkung
- **Flotron Marianne**
Hochschule der Künste Bern (HKB)
- **Folly Marc**
Berner Modell-Eisenbahn-Club (BMEC)
- **Graser Monika**
Kinder- und Jugendkultur, Betreuerin
legaler Spraywände
- **Hänzi Benjamin**
Projektleitungsteam Campus BFH
- **Mykytjuk Karin**
Haus der Religionen
- **Oser Patrick**
Kenner Graffiti-Szene
- **Pauli Christian**
Hochschule der Künste Bern (HKB)
- **Süsem Azad**
Trägerverein für die offene Jugendarbeit
der Stadt Bern (toj West),
Jugendarbeiter
- **Veraguth Lukas**
Vertretung Loeb lager
- **Walther Lukas**
Vertretung Loeb lager

